

* [Deutsche Kleingärten im Krieg.] Als man im Herbst 1914 vorausah, daß Deutschland ernsthafte Schwierigkeiten in der Volksernährung haben würde, da machte man die Kleingartenbewegung gegen den Hungerungsplan der Feinde mobil. Es wurde planmäßig darauf hingearbeitet, die bekannten Schreber-, Lauben- und Arbeitergärtenkolonien in aller Schnelligkeit noch für das erste Kriegsjahr möglichst zu vermehren und auszubauen. Das Ziel, das dabei vorschwebte, war, durch diesen intensiven Bodenanbau die Nahrungsmittelmengen zu vermehren, einer möglichst großen Anzahl von Familien in dieser schweren Zeit eine wesentliche Beihilfe durch Bearbeitung eines eigenen Stück Landes zu gewähren, und damit auch das vielfach in der Umgebung der deutschen Städte noch brachliegende Gelände nutzbar zu machen. Alle diese Bemühungen haben schöne Erfolge gezeigt. An der Hand der für einige Orte festgestellten Zahlen schätzt Karl v. Mangoldt in der letzten Nummer der Zeitschrift Deutscher Wille (Kunstwart), daß in ganz Deutschland im ersten Kriegsjahr erheblich mehr als 100.000 neue Kleingärten geschaffen worden sind, wenn es sich dabei auch nicht durchweg um Kleingartenkolonien, sondern wohl auch um viele einzeln liegende Kleingärten und bei den Kolonien zum großen Teil um noch ziemlich primitive Anlagen handelt. Das Mehr an Nahrungsmitteln, das auf diese Weise dem Boden abgerungen worden ist, wird man, unter Berücksichtigung aller Umstände, dem Rohertrage nach und nach den Kleinverkaufsbereichen der Kriegszeit, gewiß auf eine ganze Anzahl von Millionen Mark veranschlagen dürfen. Die Gemeinden, die staatlichen Verwaltungsbehörden,

eine große Zahl gemeinnütziger Vereine, die bereits bestehenden Kleingartenvereinigungen und andere Körperschaften haben sich der Sache zum Teil mit großem Eifer angenommen. In einzelnen Orten sind außerordentlich bedeutende Erfolge erzielt worden. Die Stadt Köln hat an 2750 Familien durchschnittlich 300 Quadratmeter zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse unentgeltlich abgegeben, zum größeren Teil städtisches, zum kleineren privates Gelände, das von den Besitzern der Stadt unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden war. Im Reichsbild Kölns war alles Gelände, das sich für den Anbau von Feldfrüchten eignete, in Benutzung. In Dortmund hat ein besonderer „Auschuß für Kleingartenbau“ unter Vorsitz von Stadtbaurat Strobel rund 1400 Kleinpächter angefaßt. Vielfach wurde es dort gar nicht für möglich gehalten, daß auf dem jahrelang verunfruchteten und größtenteils mit Schutt besetzten Boden etwas zu erhoffen sei; aber infolge der fleißigen Arbeit bedeckten sich die ehemals ödliegenden und häßlichen Bauplätze mit üppigem und nutzbringendem Grün. In Bochum hat ein neugegründeter „Verein zur Förderung des Kleingartenbaus“ annähernd 800 Kleingärten geschaffen und zum größten Teil an Kriegerfrauen verpachtet. In Groß-Berlin kamen allein durch den „Kriegsauschuß der Groß-Berliner Laubenkolonien“ rund 4000 neue Kleingärten zum Leben. Und ebenso sind auch in mittleren und kleineren Orten schöne Erfolge erzielt worden.